

Die Flüchtlingsdramen «Dheepan» von Jacques Audiard und «Mediterranea» von Jonas Carpignano SEITE 45

Eine Ausstellung in Genf beleuchtet Europas Begeisterung für das buddhistische Japan SEITE 47

# Mitten in der Schwarmphase

Dankesrede zur Verleihung des Frank-Schirmacher-Preises. Von Hans Magnus Enzensberger

Was läge näher, als an diesem Abend über Frank Schirmacher zu sprechen, über das unerhörte Tempo, das er an den Tag legte, über seine Weigerung, die eigenen Reserven zu schonen, und über das, was man seine Flucht nach vorne nennen könnte. «Er hat sein Sach' auf nichts gestellt. / Drum war's nicht wohl ihm auf der Welt. / Wie er sich hatt' hervor getan, / Da sahen die Leute scheel ihn an, / Hatte keinem recht getan.» Ein paar Verszeilen zwischen Goethe und Max Stirner können beim Unisono der Unerstlichkeit nicht schaden, das die Nachrufe auf ihn angestimmt haben. Wahrscheinlich hätte Schirmacher als Namenspatron nichts dagegen gehabt, vom Zeremoniell einer Preisverleihung abzuweichen. Begrüssung, Laudatio, Urkunde, Dank, Musik und Blumen, für das Nächstliegende hat Frank sich nie interessiert. Die Krise seines Mediums hat ihn beunruhigt, weil er dachte, eine wichtige Zeitung sei dazu berufen, alle Überlebensfragen der Politik, der Demografie, der Technik und der Biologie zu verhandeln. Mit dem drohenden Untergang dieser Art von Journalismus wollte er sich nicht abfinden. – Um seinen Ansprüchen, so gut ich kann, gerecht zu werden, möchte ich einen Probelauf auf unsicherem Terrain riskieren. Das Phänomen, das mich wie manchen andern umtreibt, ist der *Schwarm*.

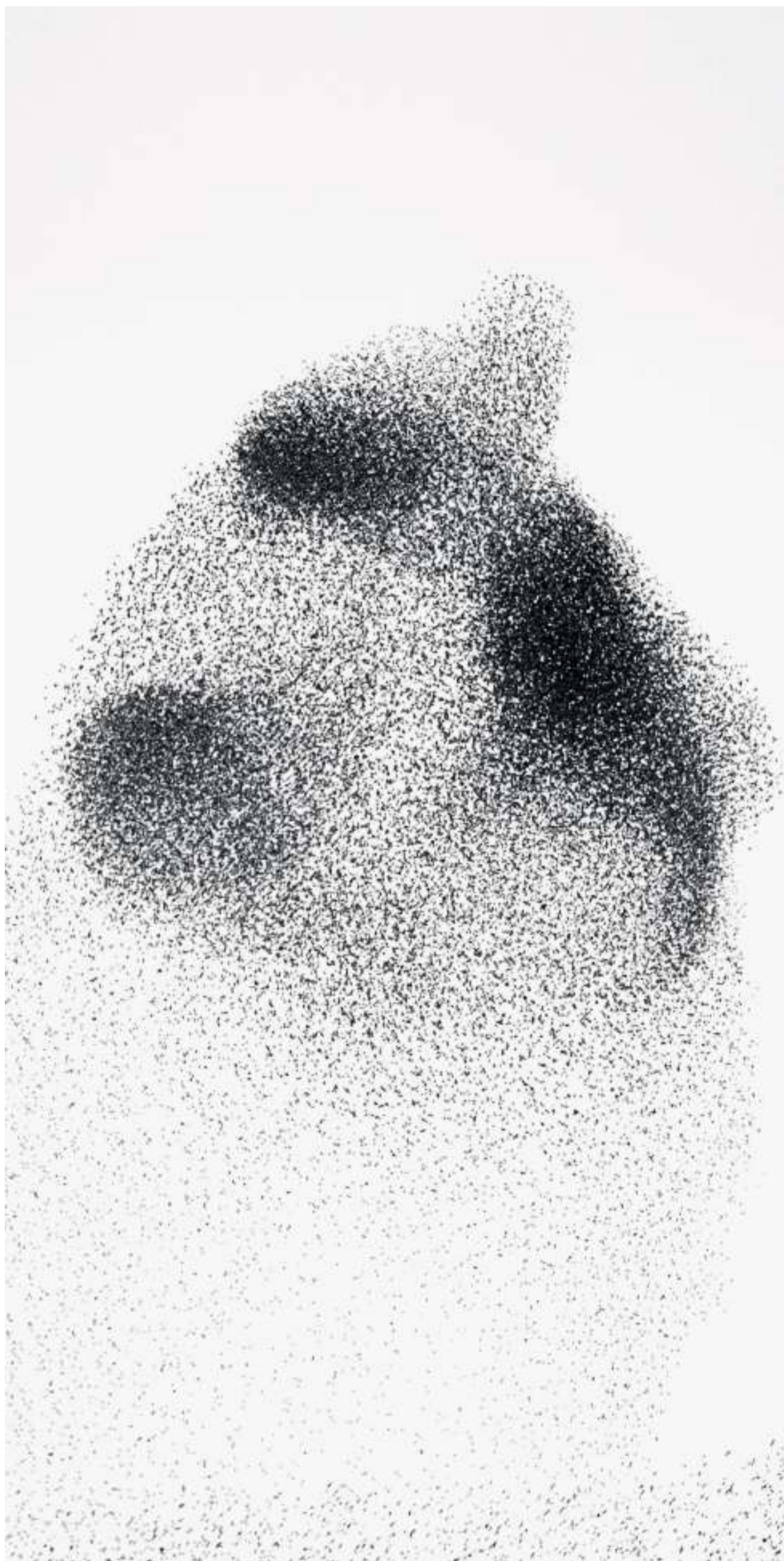
## Ein hilfloser Zweifüssler

Wie hat es ein so hilfloser Zweifüssler geschafft, sich die Erde für eine Zeitlang untertan zu machen? Er war, wie viele andere Lebewesen, seit seinem Auftreten ein Nomade. Der Homo sapiens, eine ziemlich gewagte Bezeichnung für unsere Spezies, war immer unterwegs. Von einem Kontinent zum andern wanderte er ein und aus. Tausende von Jahren unternahm er seine Züge nur in kleinen Clans, Sippschaften und Banden. Erst in den letzten zweihundert Jahren hat er sich exponentiell vermehrt. Seitdem ist seine Mobilität ins Unermessliche gewachsen.

Für das, was die meisten Zeitgenossen Globalisierung nennen, oder Beschleunigung, oder Wirtschaftswachstum, oder Kapitallogik, was man neuerdings mit dem Begriff Anthropozän zu fassen sucht, liesse sich auch ein einsilbiges Wort finden und sagen, dass mit dem Schwarm die Menschheit in eine neue Phase eingetreten ist. Mit einer solchen Behauptung begibt man sich auf ein ideologisches Minenfeld. Denn jeder Vergleich der eigenen Spezies mit anderen Arten ist heikel. Darwin musste das schon vor geraumer Zeit erfahren. Nicht alle waren damit zufrieden, dass er Zutreffendes über die Primaten gesagt hat. An dem Missbrauch, den die Sozialdarwinisten mit seiner Lehre trieben, war er zwar unschuldig, doch das hat ihm nichts geholfen.

Dennoch möchte ich eine Weile bei den anderen Tierarten verweilen. Ausgedehnte Wanderungen sind bei den meisten nicht ungewöhnlich. Insekten, Vögel, Fische und Säugetiere, die sinkenden Temperaturen und Futtermangel ausweichen wollen, machen sich alle Jahre wieder auf den Weg. Ihr Exodus beginnt, sobald im Norden die Sonne sinkt, und wird im Sommer in umgekehrter Richtung wieder aufgenommen. Allerhand Schmetterlinge ziehen von Mexiko nach Kanada und von Schweden nach Afrika. Die Küstenseeschwalbe unternimmt regelmässig eine Reise von der Arktis bis zum Südpol und zurück. Es gibt millimeterkleine Insekten, die bis zu 1500 Kilometer weit wandern. Solche Migrationen hängen, wie gesagt, von den Jahreszeiten ab.

Ganz anders verhält es sich mit den Massenwanderungen der Heuschreck-



Stare sind die Stars unter den Schwarmvögeln und dank ihrer Wanderlust vielenorts eingebürgert.

MANUEL PRESTI / SPL / KEYSTONE

cken, die nicht periodisch verlaufen. Die Entomologen haben dargetan und bewiesen, dass deren Leben auf zweierlei Art abläuft, in der Einzel- oder Solitariaphase und der Gregaria- oder Schwarmphase. Wenn sich eine Generation derart vermehrt, dass eine kritische Populationsdichte erreicht ist, wird es auf ihrem Territorium zu eng, und die Insekten beginnen zu wandern. Die Schwärme werden immer grösser und können Strecken von mehreren tausend Kilometern zurücklegen. Ausschlaggebend sind die klimatischen Bedingungen und extrem verschiedene lokale Ressourcen.

## Superorganismen?

So viel zu Lebewesen, die sich sicherer als Menschen im Kollektiv bewegen. Insektenstaaten sind immer wieder als Superorganismen beschrieben worden. Der Begriff, den der amerikanische Ameisenforscher W. M. Wheeler 1928 geprägt hat, ist nicht unumstritten. Fest steht jedoch, dass ihre Kolonien mit chemischen Signalen sehr effektiv kommunizieren. Die Soziobiologen sagen sogar, dass es sich um eine Art von kollektivem Nervensystem handelt. Ausserdem herrscht in den Insektenstaaten eine Arbeitsteilung, die an die Bildung von Kasten erinnert. Die meisten Entomologen lassen in diesem Punkt lieber Vorsicht walten. Andere aber fühlen sich zu gewagten Vergleichen mit menschlichen Klassengesellschaften berufen.

Alle sind sich darüber einig, dass Ameisen, Termiten und Bienen genetisch fixierten Programmen unterliegen, denen sie ihr Überleben verdanken. Wer mit einem Stock einen Ameisenhaufen angreift, wird feststellen, dass sich viele Dutzende von Bewohnern sofort an die Reparaturarbeit machen, ohne dass dafür ein Befehl nötig wäre. Offensichtlich sind dem Menschen solche Mechanismen der Selbststeuerung nicht gegeben. Um uns als Gattung zu behaupten, sind wir somit auf schwache Garantien wie die Vernunft, das Gewissen und die Erziehung angewiesen. Wir benötigen Brauchtümer wie Gesetze, Moralvorstellungen und Religionen, mit einem Wort das, was wir im Singular oder im Plural für Kultur halten.

Es leuchtet also unmittelbar ein, dass unsere Schwarmphasen anders aussehen und verlaufen als die der Insekten. Ihr Wechsel gehorcht nicht der Natur oder einem genetisch fixierten Instinkt, sondern der zivilisatorischen Polarität von Druck und Sog. Die wichtigsten Abstossungskräfte sind leicht zu benennen: ökonomische Not und politische Gewalt. Auch die wichtigsten Attraktoren sind bekannt: Sicherheit, Wasser, Subsistenz, ein Dach über dem Kopf, medizinische Versorgung, Hilfe, Asyl, Jobs und allerhand Papiere. Die Frage, ob ihre Wanderung legale oder illegale Formen annimmt, stellt sich Menschen auf der Flucht zuallerletzt.

Doch der Schwarmphase, an der jeder von uns teilhat, fallen keineswegs nur die Notleidenden anheim. Selbst ein Säulenheiliger, ein Clochard oder ein Trappist kann sich ihr kaum entziehen. Auch wer den Schwarm beschreibt, gehört dazu. Es gibt keine Immunität. Der Bewegungsrausch der Spezies macht sich auf jeder Skala geltend, und zwar auch bei den Reichen. Je vermögender jemand ist, desto ruheloser ist er auf der Suche nach Renditen, Wachstumssteigerungen, Marktanteilen und Renditen unterwegs. An dieser kapitalgetriebenen Völkerwanderung nehmen aber nicht nur Milliardäre, Stars, hochkarätige Wissenschaftler, Sportler, Musiker und Kriminelle teil, sondern auch ganz gewöhnliche Angehörige der *middle class*.

Fortsetzung auf Seite 43